

Da galt's, die Kinder zu ernähren;  
 Sie griff es an mit heiterm Muth,  
 Sie zog sie auf in Jucht und Ehren,  
 Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.  
 Zu suchen ihren Unterhalt,  
 Entließ sie segnend ihre Lieben,  
 So stand sie nun allein und alt;  
 Ihr war ihr heit'rer Muth geblieben.

Sie hat gespart und hat gesonnen  
 Und Klachs gefant und nachts gewacht,  
 Den Klachs zu feinem Garn gesponnen,  
 Das Garn dem Weber hingebracht;  
 Der hat's gewebt zu Leinwand;  
 Die Schere brauchte sie, die Nadel  
 Und nähte sich mit eigner Hand  
 Ihr Sterbende sonder Tadel.

Ihr Gend, ihr Sterbend, sie  
 schät' es,  
 Bewahrt's im Schrein am Ehrenplatz;  
 Es ist ihr Erstes und ihr Letztes,  
 Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.  
 Sie legt es an, des Herren Wort  
 Am Sonntag früh sich einzuprägen;  
 Dann legt sie's wohlgefällig fort,  
 Bis sie darin zur Ruh sie legen.

Und ich, an meinem Abend, wollte,  
 Ich hätte diesem Weibe gleich  
 Erfüllt, was ich erfüllen sollte  
 In meinen Grenzen und Bereich;  
 Ich wollt', ich hätte so gewußt  
 Am Reich des Lebens mich zu laben  
 Und könnt' am Ende gleiche Lust  
 An meinem Sterbende haben.

157.

## S o m m e r l i e d.

Von Gerbardt.

Geistliche Lieder, herausg. von Wackernagel. 2. Aufl. Stuttgart 1858. Nr. 103.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud'  
 In dieser lieben Sommerzeit  
 An deines Gottes Gaben;  
 Schau an der schönen Gärten Zier  
 Und siehe, wie sie mir und dir  
 Sich ausgeschmückt haben.

Die Bäume stehen voller Laub,  
 Das Erdreich decket seinen Stamb  
 Mit einem grünen Kleide.  
 Narcissus und die Tulipan,  
 Die ziehen sich viel schöner an  
 Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,  
 Das Lämmlein flucht aus seiner Kluft  
 Und macht sich in die Wälder,  
 Die hochbegabte Nachtigal  
 Ergeht und füllt mit ihrem Schall  
 Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke fährt ihr Vöcklein aus,  
 Der Storch baut und bewohnt sein Haus,  
 Das Schwäblein speist ihr' Jungen;  
 Der schnelle Firsch, das leichte Reh  
 Ist froh und kommt aus seiner Höh  
 Ins tiefe Gras gesprungen.

Die Vöcklein rauschen in dem Sand  
 Und malen sich und ihren Rand  
 Mit schattenreichen Wirten;

Die Wiesen liegen hart dabei  
 Und klingen ganz von Luftsgehrei  
 Der Schaf' und ihrer Hirten.

Die unbedroff'ne Bienenchar  
 Jucht hin und her, sucht hier und dar  
 Ihr' edle Honigspeise;  
 Des süßen Weinstocks harter Saft  
 Kriegt täglich neue Stärk' und Kraft  
 In seinem schwachen Reife.

Ich selbst kann und mag nicht ruhr;  
 Des großen Gottes großes Thun  
 Erweckt mir alle Sinnen:  
 Ich singe mit, wenn alles singt,  
 Und lasse, was dem Höchsten klingt,  
 Aus meinem Herzen rinnen.

'Ach,' denk' ich, 'bist du hie so schön,  
 Und läßt du's uns so lieblich gehn  
 Auf dieser armen Erden;  
 Was will doch wohl nach dieser Welt  
 Dort in dem reichen Himmelzelt  
 Und glücknen Schlosse werden?'

O wär' ich da, o ständ' ich schon,  
 Ach süßer Gott, vor deinem Thron  
 Und trüge meine Palmen!  
 So wollt' ich nach der Engel Weis'  
 Erhöhen deines Namens Preis  
 Mit tausend schönen Psalmen.